

Über die Einsendungen zu den Themen 2019 und die Besonderheit der Preisträgertexte

Thema 1: *Von ganz unten angeschaut. Beobachten, beschreiben, reflektieren*

Von ganz unten angeschaut – das kann man zunächst einmal wörtlich nehmen und sich in eine neue Lage begeben. Es gilt, ganz konkrete Umgebungen, Gegenstände und Lebewesen aus einer Position zu betrachten, die man normalerweise selten einnimmt. Dabei ist „unten“ natürlich eine relative Größe, vielleicht auch eine Blickrichtung und im übertragenen Sinne Teil einer Ordnung, eines sozialen Koordinatensystems.

Die Dreigliedrigkeit der Aufgabenstellung ist eine besondere Herausforderung. Zunächst einmal soll genau und konkret beobachtet werden, was dann in einem zweiten Schritt beschrieben wird. Worte für die Beschreibung zu finden, das Beobachtete plastisch werden zu lassen und zur Sprache zu bringen, macht den Reiz der Unternehmung aus. Das Beschriebene soll in einem weiteren Schritt reflektiert werden, wobei den Bearbeiter*innen freisteht, ob sie die Schritte literarisch verbinden oder aufeinander folgen lassen wollen. Die Reflektion erst bringt die Bedeutsamkeit des Beobachteten zum Ausdruck und setzt es in Kontexte.

Offenbar haben viele Schreiber*innen beim diesjährigen Thema „von unten“ sofort an die soziale Ordnung gedacht. Es sind überwiegend Texte eingesendet worden, die literarisch von Erfahrungen der sozialen Ausgrenzung erzählt haben oder bei denen der Versuch gestartet wurde, sich in die Perspektive anderer Personen hineinzusetzen. Von unten wurde auch als psychischer Zustand gesehen und es haben uns berührende Texte erreicht, die den Zustand des emotionalen „unten Seins“ gestaltet haben. Nicht immer wurde dabei zugleich konkret, beobachtet, beschrieben und reflektiert.

Der in dieser Kategorie ausgewählte Preisträgertext lebt von der Freude des Experiments. Mit Humor, Phantasie und Sinn fürs Detail werden ganz verschiedene Orte von unten betrachtet. Für die Beschreibung müssen erst Worte gefunden werden, was sich in visuellen Vergleichen niederschlägt und Bilder im Kopf erzeugt. Und natürlich darf man dabei auch nicht solche Details außer Acht lassen, wie dass man sich tunlichst die Nase zuhalten sollte, wenn man eine Wasseroberfläche von unten betrachten möchte. Auch hier führt die Perspektive von unten zu einer Reflexion der Gesellschaft und noch weiter zur Betrachtung des eigenen Selbst und zu der bedenkenswerten Einsicht, dass man zugleich auf sich herab und an sich hinaufschauen kann – wenn man auf einem Spiegel steht.

Thema 2: *Die erste Seite. Wie gelingt es dem Autor, den Leser zu fangen?*

Das Thema 2 ist das literaturbetrachtende Thema. Es fordert die Auseinandersetzung mit literarischen Texten unter einer vorgegebenen Fragestellung. In diesem Jahr hieß das Thema: *Die erste Seite – Wie gelingt es dem Autor, den Leser zu fangen?* Die Aufgabe wurde 41 Mal gewählt, was im Vergleich mit anderen Jahren viel ist. Es konnten für Bearbeitungen dieser Aufgabe drei Preise vergeben werden, was ebenfalls bemerkenswert ist. In der Folge sei auf das in der Aufgabenstellung Geforderte eingegangen:

Die Frage nach der Wirkung der ersten Seite eines literarischen Werkes auf den Leser oder die Leserin ist inzwischen nicht mehr sehr exotisch, sie wird in verschiedenen Bereichen der Literaturrezeption häufiger gestellt. Tatsächlich sind, das zeigte sich auch bei der Sichtung des Wettbewerbsbeiträge, primär zwei sehr unterschiedliche Herangehensweisen gangbar. Man kann nämlich entweder vom persönlichen Erleben ausgehen, also eigene Lektüreerfahrungen in den Vordergrund der Betrachtung und Reflexion stellen, oder aber man bemüht sich um einen überindividuellen, quasi wissenschaftlichen Untersuchungsansatz. Für beide Ansätze gab es zahlreiche Beispiele im Feld, für beide Ausrichtungen fand sich Preiswürdiges.

Spannend bei der Lektüre der Wettbewerbsbeiträge war bereits zu erfahren, welche Werke für die Arbeit herangezogen wurden. Ganz nebenbei war zu sehen, wie unterschiedlich Leseerfahrungen sind. Vom Kinderbuch bis zum internationalen Klassiker fanden sich viele Bereiche der Literatur angesprochen. Auch das Triviale war einigen Beiträgern nicht zu gering, eine durchaus sinnvolle Entscheidung. Am Ende hing die Vergabe eines Preises nicht von der Auswahl des Materials ab. Wichtiger war der Umgang mit Aufgabenstellung und Texten. Dabei zeigten sich die beiden Preisarbeiten, die mit der gestellten Frage eher wissenschaftlich umgehen, auf beeindruckende Weise an Hochliteratur interessiert, während die Arbeit, die den Zugang der persönlichen Erfahrung wählte, in der Auswahl breiter aufgestellt ist. Dies gilt übrigens auch für das Spektrum der in der Arbeit gewählten Stillagen. Das heißt aber auch nicht, dass die eher wissenschaftlich angelegten Arbeiten trocken zu lesen gewesen wären. Die Entwicklung der eigenen Gedanken nachzuspüren war ausgesprochen spannend, ebenso, zu welchen Ergebnissen die Arbeiten gekommen sind. Es fällt auf, dass alle Preisarbeiten es vermeiden, allgemeine Charakterisierungen erfolgreicher erster Seiten vorzunehmen. Die Stoßrichtung ging in allen drei Fällen eher in die Richtung einer Übereinstimmung zwischen Machart des Textes und Leserpersönlichkeit als Grundlage des Erfolgs. In allen drei Fällen war ausschlaggebend für die Zuerkennung eines Preises, dass die Eigenständigkeit des Arbeitens und die Belastbarkeit der Ergebnisse gewährleistet waren und die sprachliche Gestaltung der Höhe des Denkens angemessen war.

Der gesamte Erfolg der Schreibernemühungen, die zu den vielen Beiträgen zum Thema 2 geführt haben, liegt nicht nur in den mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten. Die Vielfalt zeigt sich erst in der Betrachtung des gesamten Feldes. Dies spricht ganz gewiss nicht gegen die Preistexte, wohl aber für das Potential der eingesandten Arbeiten insgesamt und ihrer vielen Verfasserinnen und Verfasser.

Thema 3: *Presenting Gender*. Konstruktion von Geschlecht im Musikclip

Vielfältige Herausforderungen stellte das Thema „*Presenting Gender* – Konstruktion von Geschlecht im Musikclip“ dieses Jahr an die jungen Schreiber und Schreiberinnen, die sich der Aufgabe nichtsdestoweniger zahlreich annahmen. Unter den insgesamt 22 eingesendeten Arbeiten zum Thema wurden zwei herausragende Arbeiten mit Preisen ausgezeichnet. Darüber hinaus erhält eine der beiden Verfasserinnen den Sonderpreis für wissenschaftliches Arbeiten, der in diesem Jahr erstmalig verliehen wird.

Die Themenstellung verlangte von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zum einen, ein gutes theoretisches Grundgerüst zu etablieren, um Begrifflichkeiten zu klären. Was beinhaltet das Konzept „gender“ und was bedeutet demnach „presenting gender“? Wie kann Geschlecht – im Englischen durch die Begriffe des biologischen Geschlechts „sex“ und des sozialen Geschlechts „gender“ unterschieden – konstruiert werden?

Solche Fragen galt es anschließend auf praktische Beispiele aus dem Genre des Musikclips anzuwenden, die Musikvideos zu analysieren und die Beobachtungen zu reflektieren. Besonders wichtig war dabei auch, dass nicht nur gezeigt wurde, wie Geschlechterrollen in Musikclips generiert, sondern auch wie sie dekonstruiert oder gar ironisiert werden.

Die meisten der eingereichten Arbeiten konzentrierten sich auf die Konstruktion von Geschlecht in den Musikgenres Hip-Hop und Rap. Hierbei bereitete es oft Schwierigkeiten, die theoretische Basis mit den eigenen Beobachtungen zu verzahnen und dabei vor allem am Ende zu gewinnbringenden Erkenntnissen zu gelangen. Einige Arbeiten beschäftigten sich intensiv mit aktuellen Strömungen der Musikbranche, wie zum Beispiel der des K-Pops (Korean Popular Music), verloren aber dabei die eigentliche Aufgabenstellung zu sehr aus den Augen.

Die beiden Preisträgerinnen dieses Themenblocks konnten mit ihren Texten besagten Herausforderungen in besonderem Maße gerecht werden, obwohl beide Arbeiten einen sehr unterschiedlichen Zugang zum Thema wählten. Dabei begegnet die eine Arbeit dem Thema eher essayistisch-humoristisch, ausgehend von einer ernüchternden Alltagserfahrung mit einem frechen Siebtklässler, der gedankenlos eine frauenverachtende Beleidigung in den Raum wirft. Nach präziser Analyse vieler verschiedener Musikclips stellt die Autorin fest, dass es eine „kollektive Abgestumpftheit im Hinblick auf frauenfeindliches Verhalten“ gibt, und sie wirft die Frage nach Möglichkeiten der Bewusstmachung und der Veränderung auf.

Die zweite Arbeit hingegen beeindruckt durch ihr ungewöhnlich hohes Maß an Strukturiertheit, Genauigkeit und Wissenschaftlichkeit. Die Autorin nimmt verschiedenste Musikgenres in den Blick – vom Rap bis zum deutschen Schlager – und geht dabei Methoden der Konstruktion und der Dekonstruktion auf den Grund. Sie kommt zu dem Schluss, dass „das Verhältnis von Konstruktion zu Dekonstruktion [...] unausgewogen [ist], da in dem Großteil der Musikvideos klassische Rollenbilder reproduziert und teilweise überspitzt generiert werden“. Auch sie plädiert für mehr Musikclips, die gesellschaftliche Realitäten anstelle von Klischees repräsentieren.

Es spricht aus beiden Texten der Wunsch, dass Jugendlichen, die Musikclips im Internet täglich millionenfach aufrufen, aus diesen zukünftig noch mehr Offenheit für verschiedenste Lebensentwürfe entgegenschlägt.

Thema 4: *In mehreren Sprachen zu Hause sein*. Beschreiben und untersuchen Sie Phänomene der Mehrsprachigkeit.

Thema 4 ist unser sprachwissenschaftliches Thema. Hier ging es in diesem Jahr um Phänomene der Mehrsprachigkeit unter dem Titel „In mehreren Sprachen zu Hause sein“. Die Hinweise lieferten noch folgenden Input: „Bei dieser Aufgabe soll an konkreten Beispielen von Mehrsprachigkeit über das Leben in und mit verschiedenen Sprachen reflektiert werden. Dabei kann auch auf eigene Erfahrungen zurückgegriffen werden.“ Es gab 46 Einsendungen zu diesem Thema und die Schülerinnen und Schüler, die dieses Thema wählten, hatten fast alle einen mehrsprachigen Hintergrund, waren also durch eigene Erfahrungen motiviert, das Thema zu wählen. Insgesamt fanden wir die verschiedenen mehrsprachigen Hintergründe, die uns geschildert wurden, sehr interessant. Wir erhielten hier einen sehr guten Einblick darin, wie Schülerinnen und Schüler mit Mehrsprachigkeit leben.

Für uns war insgesamt wichtig, inwiefern das Thema Mehrsprachigkeit erstens aus dem Blickwinkel des Aspekts von „zu Hause sein“ angegangen wurde und wie konkrete Beispiele bedacht wurden. Dabei zeigte es sich in vielen Arbeiten, dass leider einer der beiden Aspekte nicht einbezogen wurde. Des Weiteren war dies ein Themenfeld, in dem uns wichtig war, dass der Text ein Literaturverzeichnis hatte, dass korrekt zitiert wurde, dass der Text einen wissenschaftlichen Anspruch hatte.

In die engere Auswahl kamen schließlich Arbeiten, die ein hohes Maß an Reflexion und Deutung der eigenen Beobachtungen enthielten, die eine gewissen Bandbreite der Mehrsprachigkeitsaspekte aufwiesen und die interessante und tiefer gehende Erkenntnisse enthielten. Als Preisträgerarbeit wurde schließlich eine Arbeit ausgewählt, die uns in all diesen Aspekten überzeugte, und vor allem in der Verwendung der Fachliteratur überzeugte.

Thema 5: *Dazwischen*. Gestalten Sie eine Situation

Auch in diesem Jahr erreichte das Thema 5 mit dem Impuls „Dazwischen“ großen Zuspruch bei den jungen Autorinnen und Autoren und landet mit seinen 188 eingereichten Texten auf dem ersten Rang der diesjährigen Einsendungen. Die große Beliebtheit lässt sich sicher auf den ideenreichen und mehrdeutigen Impuls sowie die offene Gestaltungsform zurückführen, die zum kreativen Erzählen einlädt. Diese Form gilt es trotz aller Freiheit im Schreiben zu berücksichtigen. Leider ließ sich aber bei der inhaltlichen Umsetzung erkennen, dass eben die Gestaltung einer Situation oftmals nur in Teilen zu erkennen war und zu sehr in den Hintergrund gerückt wurde.

Mit Gedichten, Erzählungen und szenischen Dialogen erwies sich die inhaltliche Herangehensweise an das Thema als erfrischend unterschiedlich, wenngleich sich der Hauptteil der Autorinnen und Autoren für die erzählende Variante entschied. Unter den Einsendungen hat sich abermals ein Trend zu dramatischen und traurigen Szenarien abgezeichnet, mehrmals stellte das „Dazwischen“ einen inneren Konflikt des Protagonisten dar, sodass es zu vielen ergreifenden Erzählungen kam. Daneben gelang es aber auch einigen Autorinnen und Autoren den Begriff in abstrakter Weise zu nutzen oder das Thema mit einer frischen und positiven Begebenheit auszustaffieren. Hierbei musste die fehlende Dramatik der Situation mit Raffinesse ausgeglichen werden, was zuweilen gut gelang und amüsierende sowie leichte Texte erzeugte.

Zum Schluss haben sich fünf Arbeiten als preiswürdig behaupten können: Die Geschichte einer Freundschaft zwischen zwei Schülern berührt über die unausgesprochene, aber spürbare Emotionalität. Eine Freundschaft, eine Liebesgeschichte, eine Dreiecksbeziehung bilden die Grundlage für die dargestellte Situation, die gutdurchdachte Rückblicke enthält und die Anspannung sowie die Zerrissenheit der Personen wunderbar echt veranschaulicht. Die reale und dadurch sehr ergreifende Schilderung des Verlustes eines geliebten Menschen leitet den nächsten Text ein, in dem ein 16-jähriges Mädchen ihrem gerade verstorbenen Vater nachtrauert. Sie sucht nach einer „Schnittmenge der Welten“, wodurch sie mit ihm in Kontakt bleiben kann. Briefe sind ihre Antwort auf das Dazwischen, das ihre Beziehung von nun an beschreibt, und auf die Fragen, die sich für sie nun stellen. Eine ganz andere Darstellung erreicht das ausgewählte Gedicht, welches mit vielen extremen wie auch weichen Bildern arbeitet und dem Leser hierbei Nähe, Wärme, aber auch Schmerz und Realität vermittelt. „[...] zwischen heute und morgen“ ist ein Dazwischen zu finden, welches das lyrische Ich auf höchst kunstvolle Weise beschreibt. Das Dazwischen des nächsten Textes wird über einen zerrissenen Menschen vermittelt, der sich zwischen seiner leidenden und seiner überhöhenden Persönlichkeit bewegt, was bereits im Titel „Ecco Homo“ versteckt ist. Der Leser wird

im Unklaren gelassen, ob der Protagonist seine Schuld traumhaft oder real erlebt. Insgesamt vereint der Text gekonnt mehrere Genres und erschafft dem Leser eine eindrucksvolle Szenerie. Leicht anmutend und zugleich schonungslos präsentiert sich eine andere Arbeit, die die Bedeutungslosigkeit des physikalischen Daseins in der Makroskopie des Universums beschreibt. Der Text reflektiert tief berührend über Tod und Vergänglichkeit im Kontext der deterministischen Naturgesetze und erschafft eine umfassende naturphilosophische Sichtweise auf die Entropie des Lebens. Eine Darstellung, die nicht nur Mut macht, sondern auch unsere Gedanken an den Ausklang unsers Lebens erträglich werden lässt.

Abschließend bleibt zu betonen, dass es neben den hier erwähnten Arbeiten viele weitere äußerst lesenswerte und interessante Texte gab, die großes Potential gezeigt haben. Die verbleibenden und damit preisgekrönten Arbeiten bestachen jedoch durch ihr überaus sprachliches Können, ihre bildhafte und raffinierte Darstellungsweise und ihre außergewöhnliche erzählerische Qualität.

Thema 6: *Mutatio draconum?* Das neue Leben der alten Drachen. Die Wiederauferstehung und Wandlung mittelalterlicher Drachennotive in der modernen Fantasyliteratur.

Thema 6 ist unser mediävistisches Thema. Hier beschäftigen sich die SchülerInnen mit Literatur des Mittelalters. In diesem Jahr ging es um „Literatur mit Drachen“ und zwar um mittelalterliche Texte und um moderne Fantasyliteratur im Vergleich. In den Hinweisen formulierten wir Folgendes: „Der Drache ist sowohl aus der mittelalterlichen als auch aus der modernen Fantasy-literatur nicht wegzudenken. Doch inwiefern hat sich die Rolle des Drachen verändert? Analysieren und vergleichen Sie mittelalterliche Drachen-Darstellungen (beispielsweise das angelsächsische Heldenepos Beowulf, die Edda, Gottfrieds von Straßburg Tristan oder Heiligen-Viten wie die des Hl. Georgs) mit Texten der modernen Fantasyliteratur (z. B. C.E. Pogue's „Dragonheart“, J.K. Rowlings „Harry Potter“, C. Paolinis „Eragon“-Tetralogie, T. Krappweis' „Mara und der Feuer-bringer“-Trilogie) und setzen Sie diese zueinander in Bezug.“ Wir erhielten 27 Einsendungen, die allesamt sehr spannend waren.

Natürlich kam in nahezu jeder Arbeit „Harry Potter“ vor, aber darüber hinaus gab es von Seiten der SchülerInnen echte Experten, was die moderne Fantasyliteratur anging. Uns gefiel an den Arbeiten, die wir für gut befanden, dass sie sehr wissenschaftlich arbeiteten und sich dem Thema über eine Definition (Was ist ein Drache?) näherten, dann sich mit der mittelalterlichen Literatur beschäftigten (Was für Drachen finden wir dort?), um dann in den Vergleich zur Fantasyliteratur (Wie stellt sich der Drache hier im Vergleich dar?) einzusteigen.

Die beiden Arbeiten, die wir in diesem Themenfeld auszeichneten, fielen durch ein besonders beeindruckendes Maß an Wissenschaftlichkeit auf. Beide Arbeiten waren ausnehmend gut und flüssig geschrieben, verarbeiteten das Thema auf sehr eigenständige Weise. Die eine Arbeit überzeugte durch eine sehr interessante Literaturliste, durch eine durchgehend gefällige Gliederung durch interessante Überschriften, durch eine gut recherchierte Verbindung der Fantasyliteratur über ihre Autoren, durch eine ansprechende Kohärenz zwischen den Kapiteln. Jedes Kapitel nahm seinen Ausgang im Mittelalter und landete bei der Fantasyliteratur. Es war ein großes Vergnügen, diese Arbeit zu lesen. Die zweite Arbeit überzeugte durch sehr gut angewandetes Hintergrundwissen, durch einen sehr systematischen Vergleich, durch eine sehr differenzierte Herangehensweise.

Thema 7: Fensterblicke. Neugierige Short Cuts.

Neugierige Blicke durch jegliche Art von Fenster gestalten, die möglicherweise zu Episoden werden, welche dann zu Handlungssträngen montiert werden oder als Serie nebeneinander stehen... All diese Möglichkeiten implizierte der diesjährige Schreibauftrag „Fensterblicke – neugierige Shortcuts“

Thema 7, das zum kreativen Schreiben einladen soll, ist traditionell auch immer eines der beliebtesten im Feld des Landeswettbewerbs und war auch in diesem Jahr das nach Thema 5 am häufigsten gewählte.

Es erreichten uns in diesem Jahr 98 teilweise recht komplexe Texte, die dem vergleichsweise anspruchsvollen Impuls Rechnung tragen. Diese variieren das verlangte Prinzip der Episodenhaftigkeit, Zerstückelung und des Neu-Montierens teilweise so gekonnt, dass man den Eindruck gewinnen konnte, dieser Modus der Narration entspricht sogar gewissen Seh- und Wahrnehmungsmustern der jungen Schreiberinnen und Schreiber.

Drei Arbeiten waren so herausragend, dass wir sie mit einem Preis auszeichnen konnten:

Ein erster preisgekrönter Text gewährt eine Serie von kurzen Einblicken in die Lebens- und Gedankenwelt verschiedener junger Menschen, die alle an einem gewissen Punkt auf „Grenzen aus Glas“ stoßen, die unüberwindbar zu sein scheinen. So wird beispielsweise auf eine sehr eindringliche Art und Weise geschildert, wie das Flüchtlingsmädchen Layla durch eine dicke blaue Fensterfront hindurch die ihr bisher völlig fremde Welt eines Hallenbades entdeckt. Fasziniert vom Zusammenspiel von Licht und Wasser kann sie den Blick nicht abwenden von diesem ihr fremden Ort. Einerseits lässt er sie angesichts der halbnackten Männer und Frauen peinlich berührt weggucken, andererseits lässt er dann doch wieder tief in ihrem Innern den Wunsch entstehen, einmal ins Bad hineinzugehen. Dennoch weiß sie, dass dies nie geschehen wird, denn: „Das Schwimmbad sollte wohl etwas bleiben, was sie nur von außen kennen sollte. Wie man das Bild eines Künstlers betrachtet und nie die Möglichkeit haben wird, Teil der abgebildeten Szene zu sein. Sie war eine Außenstehende.“

Ein weiterer Preistext kombiniert auf kunstvolle Art und Weise eine Reihe von Einblicken in die verschiedensten Fenster, wobei sich dem Betrachter harmonische bis verstörende, teilweise an ein Stillleben erinnernde Szenerien eröffnen. Bemerkenswert ist die durchgängige Abwesenheit von Menschen in den sprachlich äußerst dicht beschriebenen Innenräumen. Dadurch eröffnet sich dem Leser Raum für Spekulationen über die möglichen Bewohner der Häuser.

Ein letzter preisgekrönter Text kombiniert Blicke durch Autofenster in andere Autofenster während eines Staus auf der A 81. Hierbei wird ganz geschickt mit Vorurteilen und deren Dekonstruktion gespielt, da stets zuerst der Blick auf und Gedanken über einen Fahrer beschrieben werden und danach die wirkliche Gedankenwelt des oder der Beobachteten gegengeblendet wird. Darüber hinaus werden – an eine Collage erinnernd – immer wieder Sachtexte in die jeweiligen Bewusstseinsströme montiert, die thematisch abgestimmt sind und so weitere Bedeutungsräume eröffnen. Der Text zeichnet sich auch durch eine gekonnte Leichtigkeit des Tons aus.

Selbstverständlich gab es unter den eingesendeten Arbeiten auch andere gute Texte.

Thema 8: Nachtschicht. Schreiben Sie eine Reportage.

Eine Novität war in diesem Jahr das Thema 8. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten sich erstmals an einer journalistischen Textform versuchen – einer Reportage zum Thema „Nachtschicht“. Dabei bestand die besondere Herausforderung darin, das Thema sowohl anschaulich als auch informativ zu verarbeiten und dabei recherchierte Fakten und Interviews mit eigenen Beobachtungen und persönlichen Einschätzungen zu verbinden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten also nicht nur angelesenes Wissen referieren, sondern selbst vor Ort recherchieren und eine „Nachtschicht“ persönlich miterleben. Von den insgesamt 36 Einsendungen gelang dies den drei Preisträgerarbeiten in besonders überzeugender Weise.

Die drei Reportagen führen uns an sehr unterschiedliche Orte: in den Führerstand einer S-Bahn auf der Fahrt nach Stuttgart, in eine Werkzeughalle bei Albstadt und in die Notfallambulanz der Kinderpoliklinik Tübingen. Dabei überzeugen alle drei Reportagen durch einen besonders genauen Blick auf scheinbar alltägliche Orte und Situationen. So werden etwa die geheimen Gänge und Räume anschaulich und fast schon poetisch beschrieben, die sich hinter den Fassaden der Stuttgarter Bahnhöfe verbergen. Oder die Schicksale, die während einer Nachtschicht in der Notfallambulanz ans Licht kommen. Kritisch werden aber auch die Arbeitsbedingungen kommentiert sowie die Auswirkungen, die regelmäßige Nachtarbeit auf die Gesundheit und das Familienleben der Arbeitnehmer hat. Dazu führten die Preisträger zahlreiche Interviews und recherchierten die entsprechenden Gesetzesgrundlagen.

Alle drei Reportagen verbinden so gekonnt genaue Beobachtungen und Beschreibungen mit kurzen dramatischen Szenen und kritischen Reflexionen.

Geschrieben von den Juroren des Landeswettbewerbs Deutsche Sprache und Literatur Baden-Württemberg im Mai 2019